

Her mannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 Pf., resp. der Stempelgebühr à 30 kr.

Preis: 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ —
Vierteljährig . . . 2 „ 50
Monatlich . . . 85 „
Mit Aufstellung in's Haus monatlich 1 „ —
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentsch, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Eislagergasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 284.

Her mannstadt, Donnerstag den 8. December 1898.

114. Jahrgang.

Die Szilagyi-Frage.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der rasende See des ungarischen Obstructionskammels bald ein Opfer haben, dessen sich die zum Cabinetsturz vereinigte Linke am wenigsten versehen haben dürfte. Präsident Desider Szilagyi, der einjährige Justizminister, dessen Glanzzeit mit dem Siege der liberalen Kirchenpolitik Bekere's zusammenfällt, ist an einem neuen Wendepunct seiner staatsmännischen Laufbahn gelangt, der für ihn verhängnisvolle Folgen haben kann. Szilagyi ist in seiner Würde als Vorsitzender des Abgeordnetenhauses längst ein erklärter Liebling aller oppositionellen Parteistimmungen. Bis vor kurzem erkreute er sich auch in Majoritätskreisen starker Sympathien. Schließlich aber begann er, die Obstruction dermaßen zu häßlichen, daß sie ihn jetzt beinahe vergöttert und ihn als den ihr ausschließlich zugewandten Mann der Zukunft preist. Diese die Freundschaft dürfte seinen Untergang herbeiführen. Szilagyi steht und fällt mit der Obstruction, deren Tage gezählt sind, weil ihr Weiterleben den ungarischen Staat und die Monarchie entschieden in Gefahr brächte. In befeingeweihten Kreisen versichert man, das Maß dieses offenkundigen Doppelspiels sei endlich einmal voll geworden, die liberale Partei werde, da sie auf ihn nicht mehr zählen könne, sich seiner entledigen müssen.

Damit fände eine der glänzendsten Carriären des modernen Ungarns ihren Abschluß. Szilagyi vereinigt die höchsten Fähigkeiten mit den schwersten Fehlern. Er ist einer der geschultesten Köpfe und der schlagfertigsten Redner des Landes. Souveräner Geist und imponierende Ueberzeugungskraft bei der Vertretung grundlegender freisinniger Principien prädestinirten ihn zu einer Führerrolle. Sein egoistisches Naturell aber, der schreiende Mangel an Disciplin und eine oft schamenswerthe Unverträglichkeit Solchen gegenüber, mit denen er harmonisch zusammenwirken sollte, halten jenen Eigenschaften, die ihn sonst emporheben müßten, niederdrückend die Waage. So trug er schon im Jahre 1890, als es sich zum ersten Male um die Verwaltungsreform handelte, zum Sturze des Cabinets Tiba, dessen Mitglied er ein Jahr lang war, namhaft das Seine bei; so verließ er zwei Jahre später dem Ministerium Szapary mit der Kirchenpolitik den Todesstoß, und so sprengte er 1894 das Cabinet Bekere, indem er gewisse Gegensätze zwischen Regierung und Krone gütlich verschärkte. In jeder Partei, der er angehörte, in jedem Cabinet, dessen Mitglied er gewesen war, er das zersetzende Element, das sprengende Dynamit.

Nachdem das liberale Reformministerium, dessen bleibende Erfolge sich zum großen Theil an Szilagyi's Namen knüpfen, in der Verlenkung verschwunden war, setzte ihn Bekere's Nachfolger, Baron Desider Banffy, in den Präsidentenstuhl, den Banffy bis dahin inne gehabt hatte. Es erwies sich dies Anfangs als ein glücklicher Griff. Szilagyi war dadurch der unmittelbaren Activität entrückt. Das destructive seiner Persönlichkeit kam in der neuen Stellung lange Zeit nicht zur Geltung. Er entsprach zeitweilig allen von liberaler Seite an ihn geknüpften Erwartungen und leistete der staats- und monarchieverhaltenden Mehrheit, sowie dem Parlamentarismus manche dankenswerthen Dienste. Da kamen die 1896-er Banffy'schen Wahlen, aus denen eine sehr starke und festgefügte Dreiviertelmehrheit hervorging. Diese Kräftigung des Banffy'schen Regimes, dessen Erbe Szilagyi anzutreten hoffte und dessen Lebensfähigkeit er gleich vielen Anderen gewaltig unterschätzte hatte, war dem „unernannten Minister-

präsidenten“, als den er sich schon damals durch die Opposition feiern ließ, von jeher ein arger Dorn im Auge. Da begann seine Wählerarbeit gegen Banffy. Er begnügte sich Anfangs mit unbehobenen Kundgebungen der Schadenfreude, so oft die Linke dem Cabinet Schwierigkeiten und Hindernisse zu bereiten suchte. So ließ er insbesondere bei der Verhandlung des gegen die Auswüchse der Pressefreiheit gerichteten § 10 und noch mehr, als es sich um die provisorische Verlängerung des status quo der wirtschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich handelte, die Opposition kaum mehr im Zweifel, daß sie an ihm einen einflußreichen Förderer der gegen das Cabinet und seinen Anhang gerichteten Tendenzen besäße. In beiden Fällen gefiel er sich schließlich darin, daß er die Schwierigkeiten, die er der Majorität mit Rath und That selbst bereiten geholfen, im letzten Augenblicke „tactvoll und geschickt“ aus dem Weg räumte, um sich als Retter in der Noth geriren zu können.

Auch in dem gegenwärtigen Entscheidungskampfe, der mit der Obstruction ausgefochten wird, scheint er sich auf einen seiner ostbewährten Eingriffe als deus ex machina vorzubereiten. Man ist darauf gefaßt, daß er bei der Verteidigung des Parlamentarismus trachten wird, dem Cabinet Banffy ein Bein zu stellen. Er macht in „strenger Unparteilichkeit“ zu einer Zeit, wo ein solch nachgiebiges Doppelspiel der schädlichsten Parteilichkeit zu Gunsten der Umstürzler gleichkommt. Durch sein jetziges Gebahren erniedrigt er sich unbemühter Weise zum Helfershelfer jener Reaction, der die parlamentarischen Freiheiten Ungarns ein Grauel waren und zu deren Bekämpfung gerade Szilagyi einst so erfolgreich beigetragen hat. Unter seiner Regide ist heute die parlamentarische Lage bis zur ärgsten Unhaltbarkeit gediehen.

Von einem Manne von so zielbewußtem Geiste ist nun anzunehmen, daß er gerade das gewollt habe. Er stützt sich auf die Sympathien, die er in Obstructionskreisen genießt und sucht sich auf solche Weise der Krone als einzig möglicher Nothhelfer anzubieten. Seine ostentative Milde und Gemüthlichkeit gegenüber den parlamentarischen Anarchisten haben ihn, den einst so Starken allmählig zu einem viel schwächeren Präsidenten gemacht, als alle seine Vorgänger gewesen sind. Die Hausordnung wurde nie vorher so locker und einseitiger gehandhabt, als unter Szilagyi.

Diese Schwäche hat ihn an maßgebender Stelle um sein Präsidenten-ansehen gebracht, und sie ist zugleich Banffy's Stärke, denn sie zwingt die Regierungspartei zum noch festeren Zusammenhalt und kräftigt das Cabinet nach oben. Wenn sich Szilagyi nicht schon vor vier Jahren, zur Zeit seines Conflictes mit der Krone, an allerhöchster Stelle unmöglich gemacht hätte, er würde sich durch seine jetzige Tactik endgiltig und unrettbar bis-creditor haben. Ein Präsident, der in dem seiner Leitung anvertrauten Hause mit den Persönlichkeiten aller Bestehenden gemeinsame Sache macht, hat schon dadurch allein die schwerste Mißbilligung der Krone gegen sich hervorgerufen und so gewissermaßen seine Selbstvernichtung besiegelt. Wenn er daher nicht noch im letzten Augenblicke sich zeitweilig eines Besseren besinnt und der Regierungsmajorität den constitutionellen Einfluß auf das Parlament voll überläßt, so wird ihn die Nothwendigkeit schon jetzt ereilen müssen. Trotz aller Dementis einer Szilagyi-Krise hört man sogar schon, daß die vorbereitenden Schritte zu seinem Sturze bereits geschehen seien.

Die politische Krise in Ungarn hat ihren Gipfelpunct erreicht. Durch ein Fallenlassen des Präsidenten wird die Position des Cabinets für den

ersten Moment keineswegs erleichtert. Die Wuth der Obstruction über den Sturz ihres stets wohlwollenden Gönners muß sich dadurch um ein Erkleckliches steigern. Aber es wird damit der Anfang vom Ende des Minoritätsterrorismus gemacht sein. Sobald ein Mann den Vorsitz erhält, der nicht darauf ausgeht, jedes geistliche Zusammenwirken zwischen dem „Speaker“ und dem „Deaber“ unmöglich zu machen, wird auch die Gewalttath eines Häufleins von wahnwichtigen Desperados endgiltig gebrochen sein.

Der Cabinetsturz dürfte längst eingesehen haben, daß er eigentlich einen Mißgriff gethan hat, als er an die Spitze des Abgeordnetenhauses einen Mann setzte, der den Präsidentenstuhl nicht als Abschluß seiner Carriere, sondern als Sprungbrett benützen möchte, mit dessen Hilfe er sich über den Cabinetsturz hinweg in den Besitz der Macht zu setzen vermag, und der zugleich seine unleugbare Kraft und Autorität nur zum Vernichten dessen gebraucht, was im Interesse der Monarchie und des Landes mit allen Mitteln erhalten werden muß. Diesen Fehler trachtet nun Baron Banffy mit gewohnter Schonungslosigkeit wieder gut zu machen, indem er durch Szilagyi's Sturz dem parlamentarischen Wirrwarr zielbewußt einen Damm setzt.

Die Entscheidung in dieser Frage dürfte bereits gefallen sein, denn unter dem 6. d. kommt aus Budapest die Nachricht, daß Szilagyi selbst erklärte, er werde ab danken.

Zur Lage.

Unter dem 5. d. wird aus Budapest gemeldet: „Keti Ertesit“ berichtet: In gut informirten Kreisen der liberalen Partei verlautet, Ministerpräsident Baron Banffy werde in der für Dienstag Abends anberaumten Conferenz der Partei ein ausführliches Exposé über den derzeitigen Stand der Ausgleichsverhandlungen unterbreiten. Dabei wird der Ministerpräsident insbesondere auf die geänderte Lage in Oesterreich verweisen, welche die parlamentarische Erledigung des Ausgleichs als gesichert erscheinen läßt. Mit Rücksicht auf diesen Umstand, wie insbesondere in Folge der Thatfache, daß die Regierung nie ein Wort daraus machte, daß sie den wirtschaftlichen Ausgleich mit Oesterreich wünscht, ist die Regierung mit ihrem früheren Standpunkte nicht in Widerspruch gerathen, indem sie angesichts des gegenwärtigen Stadiums der Verhandlungen im österreichischen Reichsrathe mit der dortigen Regierung ein neues, aber auf kurze Frist lautendes Provisorium abschloß, hinsichtlich dessen der Ministerpräsident die Partei ersuchen wird, demselben zuzustimmen und die Regierung in ihrer Action auch fernerhin zu unterstützen. Im Hinblick auf die Dringlichkeit der Erledigung dieser Vorlage und weil die Regierung die Wiederholung eines ex-ler-Zustandes unter allen Umständen zu vermeiden wünscht, werde die Regierung Doppelsitzungen beantragen, um Vormittags die In demnächst, Nachmittags das Provisorium zu verhandeln. Das terroristische Vorgehen der Opposition erbeißt es jedoch, daß auch die liberale Partei unausgesezt beisammen bleibe während der ganzen Zeit der schweren Kämpfe, welche in der nächsten Zeit der liberalen Partei harren. Aus diesem Grunde werden die Weihnachtsferien lediglich auf die eigentlichen Feiertage sich beschränken. Die Regierung ist entschlossen, unter allen Umständen dem Willen der Majorität Geltung zu verschaffen und rechnet hiebei auf die unbedingte Unterstützung seines der Majorität.

„Magyar Ujsag“ schreibt: Die oppositionellen Zeitungen wollen consequent ihre Leser glauben machen, der Ministerpräsident habe in einer seiner Reden eine Erklärung abgegeben, welche das Provisorium in jeder Form, also auch in der Form eines Verhandlungsprovisoriums ausschließt. Wir möchten in der That wissen, wann und in welcher Rede dies der

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia Wab, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Krönkranz“.
(51. Fortsetzung.)

„Gott!“ sprang Rhoden plötzlich auf. „Verzeihung, Frau Gräfin, ich muß nur zwei Worte an Ingeborg telegraphiren, sie erschrickt sonst zu Tode!“

„Das ist mir etwas unverständlich“, sagte Gertrud mit leichtem Erstaunen.

„Ja, heute ist mir die Logik abhanden gekommen; ich habe vorhin, als ich auf Herbert wartete, an Ingeborg geschrieen, aber die Besürdungen, welche ich in dem Briefe aussprach, sind glücklicherweise nicht eingetroffen.“

Gertrud verstand ihn und erstarrte lebhaft. Herbert küßte die Hand seiner Frau. „Telegraphire“, sagte er zu Rhoden: „Die Liebe hat geflegt.“

Herbert blieb mit seiner jungen Frau und Rhoden noch einige Tage. Gertrud suchte mit ihrem Manne noch einmal all' die Blüthe auf, die ihnen ihrer waren; sie gingen zu den Lebenden und zu den Todten. Die Gräber der Eltern wurden besucht und der gute alte Pfarrer Dinius, der aus Freude über sein vor Glück strahlendes Mündel, sein Herzblatt, sich kaum zu freuen wußte; hoch in den Bergen wurde auch bei der Gruber-Moni vorgeschrien, die fast nichts hervorbringen konnte, als: „Die Ehr', na die Ehr'!“

Nur an dem Doctorhause mußten Herbert und Gertrud wehmüthigen Berges vorübergehen, die Tante konnten sie nicht mehr auffuchen. Ein dringlich aber hatten Beide dem Pfarrer, dem Einzigen, welchen die alte verbittene Frau noch empfing, an's Herz gelegt, für sie zu sorgen, und er hatte es verprochen mit Hand und Mund, doch hatte er schmerzlich darauf hingewiesen, daß die Tage Friederike Meyner's wohl gezählt sein dürften.

„Ihr unruhiges Herz wird erst im Grabe Ruhe finden“, sagte er trübe. „Wohl Denken, die den Frieden mit Gott und dem eigenen Gewissen schon hienieden erlangen, wie meine Gertrud. Gott segne Dich, theures Kind!“

Bewegt schied das Paar von dem guten, milden Priester. Wie anders war ihnen Beiden jetzt die Heimreise, als vor wenigen Monaten von Taormina, wie anders der Empfang im Schloß! Rhoden hatte auf einer Zweigstation den Zug verlassen, um später nach Wien weiter zu fahren, während Herbert und Gertrud ihrem Ziele entgegenrollten. Als sie allein waren, fragte Gertrud zögernd, ob er seiner Mutter von dem Briefe Kenntniß gegeben und von ihrem Vorhaben damals Mittheilung gemacht habe.

„Gewiß habe ich das gethan. Noch bevor ich nach Frankenthurn abreiste, hatte ich ihr eine Abschrift Deines Briefes geschickt und ihr gleichzeitig mitgetheilt, daß ich nach Wien fahren, die Juwelen holen und Dich auffuchen würde. Ich hatte eine Erklärung von ihr gefordert und hatte ihr mitgetheilt, daß ich beabsichtige, sofort nachdem eine Aussprache zwischen uns stattgefunden habe, einen Wiener Anwalt mit der gelegmäßigen Durchführung unserer Scheidung zu beauftragen, und daß ich dann nach Landekron kommen würde, um Alles, was nöthig wäre, zu ordnen, da ich danach eine längere Reise, vielleicht auf Jahre hinaus antreten würde.“

„Im Hotel in Wien erwartete mich bereits eine Depesche, der später ein längerer Brief folgte, in welcher Mama mich beschwor, ich möchte „Brennend annehmen“ und es nicht zum Äußersten kommen lassen. Sie schrieb mir, ich möchte ihr sofort mittheilen, ob Du noch in Frankenthurn seiest, sie wolle dann mit dem nächsten Zuge zu Dir fahren, um zu verhindern, daß eine Trennung zwischen uns stattfände. Für die Sache selbst hatte sie kein Wort des Bedauerns, sondern schrieb nur, daß sie es nicht würde ertragen können, wieder Jahre lang ohne mich leben zu müssen, und vielleicht darüber hinzusterven, ohne mich je wieder gesehen zu haben. Ich antwortete ihr darauf, daß Du höchst wahrscheinlich schon in Cassin wärest, und verbot ihr entschieden, irgend etwas gegen meinen Plan zu thun. Sie wäre auch zu spät gekommen, denn ich hatte mich schon bereit, nach Cassin zu kommen, und zeigte ihr meine Ankunft an und daß ich Dich vielleicht in einer Stunde schon sprechen würde, da ich in demselben Hotel ein Zimmer

bekommen hätte, in welchem Du logirtest. Vorgefunden habe ich ihr nur kurz mitgetheilt, daß eine Ausöhnung zwischen uns stattgefunden hat.“ Ich schloß er kurz, und es war ihm anzusehen, wie tief peinlich es ihm war, das Verhalten seiner Mutter, wenn auch in objectiver Weise zu berühren.

Gertrud schmeigte sich eng an ihn an und ein leichtes Beben ging durch ihre Glieder, als fürchtete sie, daß der Kampf von Neuem beginnen könne. Die Gedanken lassen sich nicht bannen, und namentlich so lange die Erinnerung noch frisch ist. Frau kann wohl vergeben, aber das Vergessen muß die Zeit lehren, sie muß die Einbrüche, die in der Seele haften, durch neue vermischen, erst dann schwinden allmählich die Erinnerungen. Wer würde also Gertrud verübeln wollen, was nur ihr thätlich leise Verschuldungen gekommen wären; es würde das nur rein menschlich gewesen sein. Doch sie hätte nichts mehr zu befürchten brauchen.

Der Brief Herbert's an seine Mutter hatte diese in die größte Aufregung versetzt. Seine Worte waren nicht leidenschaftlich erregt, sie waren kurz und trocken, sie trugen für den Unbefangenen durchaus nicht den Stempel dessen, was in ihm vorgehen mußte, und doch stand überall für sie zwischen den Zeilen, was es ihn gekostet hatte, ruhig zu erscheinen; klar ging ihr aus jedem Wort die Absicht hervor, ihr nicht Vorwürfe über etwas zu machen, das zwar sein ganzes ferneres Leben zu einem Liebesleben, zu einem unbefriedigten gestalten mußte, aber doch auf keinen Fall ungeschlagen gemacht werden konnte. Diese Rücksicht schmerzte, sie that ihr mehr weh, als er jemals hätte ohnen können. Nun, wo sie schwarz auf weiß vor sich sah, wie der von ihr geschürte Conflict enden würde, machte sie sich doch klar, was daraus auch für ihr eigenes Leben entstand: die Trennung von dem Sohne, dessen Liebe und Achtung für sie Alles war, was es für sie noch auf Erden gab. Und da meinte sie zu fühlen, daß sie doch ihre Kräfte überschätzt hatte: sie würde ohne ihren Sohn, ohne seine Achtung und Liebe vergehen müssen. Sie würde jetzt Alles zu thun bereit gewesen sein, um eine Ausöhnung herbeizuführen, und sie lebte in ständiger Angst, daß an dem starren Sinn Gertrud's die Ausöhnung scheitern würde, obgleich auch bei ihr Gertrud's Charakter während der Abwesenheit derselben eine objectivere, gerechtere Beurtheilung erfahren hatte. Auch hier wirkte das Fernsein in

Minister-Präsident besagt. Man möge seine bezügliche Erklärung Wort für Wort citiren. Wir bitten um Beweise.

Über die parlamentarische Lage und die Position der Regierung äußert sich ein der liberalen Partei angehöriger, mit der Situation vertrauter Abgeordneter im „N. Hrl.“ wie folgt:

Es sind eitle Wünsche, daß das Cabinet Banffy wegen der Obstruction der Opposition, der Verweigerung der Indemnität, oder wegen ihrer Action mit dem Abtritt zurücktreten werde. Es kann dies nicht thun, wenn auch die Opposition immer wieder versichert, sie werde nach der Entfernung des Cabinets Banffy Alles votiren. Für den Baron Banffy wäre es vielleicht bequemer, sich zurückzuziehen, doch könnte dies mit der ministeriellen Verantwortlichkeit durchaus nicht in Einklang gebracht werden und kann ein erster Staatsmann sich zu einem solchem Schritte nicht entschließen. Es ist unendlich, die Verantwortlichkeit zu functioniren, besonders dann, wenn sie, unerlaubter Mittel sich bedienend, das Gebiet des Terrorismus betritt. Wird es Scandale geben, so wird dies nur die Gründe vermehren, welche der Regierung das Recht einräumen, für die Interessen des Landes auch über Neujahr hinaus im eigenen Rechte zu sorgen. Mit den Scandalen kann die Opposition höchstens eine Sache erreichen: die Vertagung des Reichstages, welche natürlich plogreifen wird, wenn die Scandale im Abgeordnetenhause fortwähren. Der Appell der Opposition an die Krone ist eine ganz und gar verfehlte Sache. Der König kennt die politische Lage Ungarns und die Wünsche der Nation besser, als irgend ein Abgeordneter, und er weiß, daß das Land vor Allem die Sicherung der wirtschaftlichen und Handelsinteressen verlangt. Hinsichtlich der Gesetze aber hat die gewisse Rücksichtigung mit ihrer gejunenen Schlussene die Krone der Opposition gewiß nicht näher gebracht.

Die „Bud. Corr.“ veröffentlicht Folgendes: Coriolan Bredecianu der bekannte Führer der ungarländischen rumänischen Ultra's, hatte in der jüngsten Congregation des Kroa Eszörcsnyer Comitats nachstehenden Antrag gestellt: „Der Municipal Ausschuss möge eine Petition richten nicht an den Reichstag, sondern an Sr. Majestät das Ansuchen gestellt werden, den Reichstag aufzulösen, die gegenwärtige Regierung zu entlassen und die Leitung des Landes tüchtigen und wahren Patrioten anzuvertrauen, welche in gleicher Weise die Rechte jedes beliebigen Volkes Sr. Majestät achten werden, Männer, welche die Gesetze achten und welche Gesetze schaffen werden zur Sicherung der freien Wahlen und der gesammten constitutionellen Freiheiten.“ Die „Tribuna“ nennt den Antrag einen hochbedeutenden. Jamieson diesem Antrage eine solche Bedeutung beigelegt werden kann, darüber halten wir es für überflüssig, mit der „Tribuna“ zu rechten; doch ist es Thatsache, daß der Antrag um Vieles logischer ist, als derjenige der reichstägigen Opposition, weil der Antrag des Herrn Bredecianu zugleich die Auflösung des Reichstages verlangt, wahrscheinlich zu dem Zwecke, damit die bisher in Position verbliebene rumänische Nationalitäten-Partei Gelegenheit habe, in Action zu treten, — während die reichstägige Opposition sich mit der Entlassung der gegenwärtigen Regierung begnügen würde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. December.

Das Komorner Komitat hat in seiner Congregation am 5. d. einstimmig beschlossen, eine Petition um Wiederherstellung des ruhigen Verlaufs der parlamentarischen Verhandlungen an das Abgeordnetenhause zu richten.

Über eine Erklärung des Ministers für Kroatien veröffentlicht am 5. d. Abend die „Neue freie Presse“ die folgende Budapster Mittheilung: In den Mandelgängen des Abgeordnetenhauses tauchte ein Gerücht auf, welches von einer neuen Complication der parlamentarischen Lage spricht, die ganz unvermutet von kroatischer Seite herüber. Es wurde erzählt, daß der Minister für Kroatien, Herr v. Josipovich, an der hiesigen competenten Stelle die bestimmte Erklärung abgegeben habe, daß er von seinem Standpunkte aus nicht in der Lage wäre, sich über den 1. Januar hinaus in den Zustand außerhalb des Gesetzes zu begeben, wie ihn die Regierung voraussetzt, wenn die Opposition die Indemnität nicht rechtzeitig votirt, und daß er sodann genöthigt wäre, für sich alle seine Consequenzen abzuleiten. Herr v. Josipovich ist aber nicht allein Minister für Kroatien und als solches Mitglied des Cabinets, sondern auch Präsident des Clubs der kroatischen Abgeordneten, die, 40 an der Zahl, derzeit der liberalen Partei des ungarischen Reichstages angehören. Es müßte daher angenommen werden, daß diese aus 40 Mitgliedern bestehende Delegation des kroatischen Landtages im ungarischen Reichstage das gleiche Vorgehen beobachten würde, wie der Präsident derselben. Es heißt ferner, daß der Banus Graf Kluen-Hedervary von diesem Schritte des Herrn v. Josipovich bereits unterrichtet ist und in den nächsten Tagen hier eintreffen wird, um mit Baron Banffy diese von kroatischer Seite stammenden Schwierigkeiten zu besprechen, eventuell zu aplaniern. Diese Gerüchte werden in den intimsten Kreisen erster Politiker von Mund zu Mund gegeben. Die Tragweite ihres Inhalts wird erst empfunden.

Die Interpellation Koslowsky's wegen der Erklärungen des Grafen Thun bezüglich der Ausweisungen aus Preußen wird von der czechischen Presse heftig zurückgewiesen. „Narodni listy“ fordern den Interpellanten auf, lieber dafür Sorge zu tragen, daß die Ungarn nicht mit ihren Klagen

gutem Sinne, genau so wie bei Gertrud, die während der kurzen Zeit des Getrennhins von ihrem Manne sich erst klar machte, was sie mit ihm verlieren würde.

Bar Herbert's Mutter durch die Krankheit und durch den Tod ihrer Freundin und Verwandten, durch deren Erkennen der Enkelin und die Verschönerung der Greisin mit dem Kinde der verstorbenen Tochter schon tief erschüttert, so hatte ihr das Verhalten Gertrud's am Krankenbette der Großmutter Bewunderung eingeblüht, zu deren rechtem Erkennen sie erst kam, als Gertrud nicht mehr in Landekron war und sie sich in Gedanken mit ihr beschäftigte. Gerade die von Uebertriebung freie Art, wie Gertrud den Regungen ihres Organs folgte, wie sie ihrer Zuneigung für die Großmutter und dann ihrer Trauer Ausdruck gab, hatte ihr besonders gefallen, obgleich sie das so durchaus ihren Anforderungen an aristokratische Mäuren entsprechende Benehmen Gertrud's auf Rechnung ihrer Abstammung von den Frankenthurn's setzte.

Als das junge Paar zum zweiten Male den Einzug in Landekron hielt, stand die Großmutter auf dem Balcon und winkte ein Willkommen hinunter. Graf Körting, voll der frohesten Ahnungen, denn Herbert kehrte ja mit seiner Frau zurück, eilte zum Wagen, um seiner Nichte beim Aussteigen zu helfen; aber Herbert kam ihm zuvor, „Meine Gertrud hebe ich aus dem Wagen,“ sagte er bedeutsam und nicht dem Dank zu.

„Das ist nur in der Ordnung, mein Junge,“ entgegnete Graf Körting freudestrahlend, „aber wie ich Deine Frau kenne, wird sie Deinen alten Dank doch nicht ignoriren.“

„Gewiß nicht, Dankeshen!“ Und Gertrud bot ihm freiwillig die rosigen Lippen, und dann kam Clementine mit härmischer Umarmung. Die Großmutter zeigte nur wenig mehr von ihrer sonstigen feinen Würde, und im Stillen fragte sich Gertrud verwundert, ob die Frau, welche sie heute so herzlich an ihre Brust schloß, dieselbe sei, welche an jenem Apriltage ihr unumwunden ihre Abneigung erklärt habe. Freilich, auch sie war heute eine Andere, sie hatte idyllisch die Hand der frohen Frau geküßt. Die alte Greisin schob nie etwas auf; was sie thun mußte, that sie gleich. Sie nahm daher Gertrud's beide Hände, zog sie an sich und sagte zu ihr: „Ich habe ein großes Unrecht an euch gethan; an Herbert, daß ich ihn bei Dir verheirathete, an Dir, daß ich einen häßlichen Verdacht gegen ihn in Dir erweckte; ich“

(Fortsetzung folgt.)

über ihre Noth und ihr Elend die Welt überschwemmen und daß sie nicht Hunderttausende des arbeitenden Volkes zur Auswanderung in die Fremde nöthigen. Dieses Weltkranke wegen sollten sie lieber Banffy interpelliren.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ reproducirt einen längeren Artikel der „Hamburger Nachrichten“ über das Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn, welcher eine sehr scharfe Sprache führt und behauptet, das Verhältniß sei für Deutschland nicht mehr so klar und durchsichtig, wie geglaubt werden müsse. — Das „Berliner Tageblatt“ meldet, offenbar inspirirt aus Wien, die gemeinsame Regierung Oesterreich-Ungarns habe wiederholt darauf hingewiesen, daß das österreichische Ministerium bei Fortsetzung der bisherigen preussischen Ausweisungen gezwungen sein würde, Gegenmaßregeln zu ergreifen. Graf Thun dürfte bei seiner Interpellations-Beantwortung sich auch veranlaßt gesehen haben, mit der gemeinsamen Regierung eine besondere Rücksprache zu pflegen, da das Einvernehmen in diesem Punkte ein vollkommenes war. Das Wiener Auswärtige Amt glaubte, den Anschauungen Thun's in dieser Richtung sich anschließen zu dürfen, da es auf dem Standpunkte steht, daß die Ausweisungen eine administrative Maßregel der betreffenden Staaten seien, die weder mit der Politik im Allgemeinen, noch mit dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisse etwas zu thun habe. Das Auswärtige Amt konnte sich umso eher den Anschauungen Thun's anschließen, als auch die deutsche Reichsregierung die preussischen Ausweisungen nicht billigt und fürstlich Hohenzollern aus seiner Ansicht der Wiener Regierung gegenüber kein Geht machte. Der weitaus größte Theil der Ausgewiesenen besteht aus deutschen Ungarn und deutschsprechenden galizischen Juden, die sich ebenso wenig zu den Polen zählen, als sie von diesen dazu gezählt werden. Die Ausgewiesenen seien zumeist Handelsreisende und Gewerbetreibende, die ruhig ihrem Gewerbe nachgingen und sich jeder politischen Thätigkeit enthielten, die seit 20 und 40 Jahren in Preußen ansässig waren und sich dort allgemeiner Achtung erfreuten, darunter österreichische Rejere-Officiere, die in militärischen Kreisen Zutritt hatten und sich vermöge ihrer Charaktereigenschaften großer Beliebtheit erfreuten. Die Stellung der gemeinsamen Regierung Oesterreich-Ungarns — heißt es am Schlusse — ist eine sehr schwierige. Die czechisch-polnische Herrlichkeit ist nicht ohne Einwirkung und erschwert außerordentlich die Vertreibung des Bündnisses mit Deutschland, welches von allen in Betracht kommenden Factoren in Oesterreich-Ungarn als Grundlage ihrer Politik angesehen wird.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 5. December.

In der im Abgeordnetenhause heute fortgesetzten Verhandlung des Immunitätsfalles Stefan Koslowsky's kamen vorerst die Juristen zu Worte. Die Reiben derselben eröffnete Staatssecretär Ploß, der mit Chorin's jüngerer Rede polemisch, die Unterchiede zwischen der Deklaration und dem Stellungmachen vor die Polizei erläuterte, dann auseinandersetzte, daß nicht jede Verletzung der persönlichen Freiheit des Abgeordneten auch eine Verletzung des Immunitätsrechtes bedeute, daß es nicht angehe, die polizeilichen Präventivmaßnahmen als für die Mitglieder der Gesetzgebung nicht existierend anzusehen und nach al dem zu dem Schlusse gelangte, daß hier keinerlei Vergütung vorliege und das Immunitätsrecht nicht verletzt sei.

Nach den von der Rechten mit lebhaftem Beifall, von der Linken aber mit nicht minder lautem Widerspruch ausgenommenen Ausführungen des Staatssecretärs behauptete Hodosky, dieser habe seine Argumente nur aus dem Grunde in eine wissenschaftliche Hülle gekleidet, um die Wahrheit zu verdecken. Dies verhalte aber auch der angeblich tendenziös abgefaßte Bericht der Ausschussmajorität vergebens; thatsächlich sei Koslowsky verhängt worden, in's Abgeordnetenhause zu gehen, obgleich schon ein 1790 er Gesetz den Abgeordneten den salvus conductus zusichert und der Stadthauptmann habe den Vorführungsbefehl nicht sofort zurückgezogen, als er erfuhr, daß er einen Abgeordneten vor sich habe. Ob Koslowsky sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hat oder nicht, sei irrelevant; es frage sich nur, ob sein Immunitätsrecht verletzt wurde und diese Frage könne nur bejaht werden.

Da Hodosky am Schlusse seiner Rede unter den Lippenrufen der Opposition erklärte, sich im Uebrigen ganz den Ansichten Chorin's anzuschließen, zögerte Ploß nicht, unter dem fortwährenden Lärm der oppositionellen Abgeordneten darauf hinzuweisen, wie sonderbar es sei, daß Chorin sich einen Fall der Immunitätsverletzung konstruirte, dabei eine Anklage gegen die Polizei erhob und Ankläger, Verteidiger und Richter in einer Person sein wollte. Nach der Bekämpfung der juristischen Argumentation Chorin's trat Ploß unter den lebhaften Zustimmungsrufen der liberalen Partei auch diesen Angriffs politischer Natur entgegen und nahm ihm gegenüber die Polizei in Schutz, welche nicht als Willkürgewalt hingestellt werden dürfe. Derjenige, der die Entwicklung unserer Institutionen in Zusammenhang damit bringen wolle, daß die Widerstandskraft der Nation geschwächt sei, erweise dieser einen schlechten Dienst.

Nach der von der Rechten mit großem Beifall aufgenommenen Rede Ploß's nahm in persönlicher Sache Chorin das Wort, um sich zu vertheidigen. Zunächst that er dies gegen die Mißverständnisse oder „abfälligen Insinuationen“ des Staatssecretärs Ploß, während dessen Rede er noch nicht im Saale anwesend war. Die Interpretation des Staatssecretärs sei kleinlich und abfällig gewesen; in Betreff des Stellungmachens und der Haft sei vom Gesichtspunkte des Immunitätsrechtes keinerlei Unterschied, der Staatssecretär kenne nicht einmal den Standpunkt, welchen seine Regierung in der Frage des Strafverfahrens eingenommen hat. Was Ploß betriebe, so habe derselbe in dem gewohnten leidenschaftlichen Tone auf Grund von Einflüsterungen das Vorgehen des Präsidenten des Immunitäts-Ausschusses verächtlich; dies aber überlasse Jedem dem ob jetiven Urtheile des Hauses.

Die rüchthelose scharfe Antwort Chorin's hatte sofort auch Repliken von Seite des Staatssecretärs Ploß und August Pulsky's zur Folge. Der Erstere hielt seine Behauptungen voll und ganz aufrecht, während der Letztere das Mißverständnis aufklärte, als hätte er behauptet, Chorin sei im Ausschusse und im Hause der Advocat Koslowsky's gewesen und Chorin vorwarf, daß dieser nicht mit der dem Parteigenossen gebührenden Rücksicht von ihm gesprochen. Chorin nahm dies zur Kenntniß und erklärte, er habe Pulsky nicht beleidigen wollen. Damit war die Sache erledigt und es konnte die meritorische Verhandlung fortgesetzt werden. Da Emmer zu sprechen wünschte, und zwar als Contra-Redner, überließen ihm die vor ihm vorgemerkten Mitglieder der Opposition bereitwillig ihren Platz.

Jedessen hatten die Herren heute schlecht gewittert, denn Emmer erörterte zunächst in aller Ruhe die Wichtigkeit des Immunitätsrechtes und warnte vor der Preisgebung jeder verfassungsmäßigen Garantie, damit die Gesetzgebung nicht auf das Niveau eines Winkelparlaments herabsinke, dann aber führte er, ohne sich in Anzüglichkeiten zu ergeben — wie dies die Opposition zu erwarten schien — aus, daß seiner Ansicht nach in dem vorliegenden Falle zwar das Immunitätsrecht verletzt worden sei, daß aber viel wichtigere Fragen der Lösung harren, als diese Angelegenheit und daß man daher am besten thue, über den Incidensfall abzustimmen und zur Tagesordnung überzugehen.

Die Opposition, welche die aufmerksam angehörten Ausführungen Emmer's mit Beifall und Zustimmung begleitet hatte, machte erst ein langes Geheiß, als sie zum Schlusse den an ihre Adresse gerichteten Appell vernahm, welcher von der liberalen Partei natürlich recht beifällig aufgenommen wurde.

Da noch Saghy, Polonyi, Major, Sima, Rocsy, Bisontai, Szalay, Szath, F. Blaszkovits und Graf Apponyi vorgemerkt sind, wurde die Debatte um 2 Uhr auf morgen vertagt.

Zum 2. December.

In ihrer Sitzung vom 29. v. M. hat die General-Verammlung der sächsischen Universität beschlossen, aus Anlaß des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät eine Glückwünsche- und Guldigungs-Adresse an Allerhöchstdenelben zu richten; diese Adresse, welche durch das Centralamt an die Stufen des a. h. Thrones gelangen wird, hat folgenden Wortlaut:

Euerer Kaiserliche und Apostolisch Königlich Majestät! Allergrößtgedigter König und Herr!

Am 2. December l. J. schließt ein halbes Jahrhundert seinen Ring, seit Eurer Majestät den Thron der Väter bestiegen und die schweren Sorgen auf sich genommen, das theuer Vaterland zu neuer Ordnung und zu neuer Wohlfahrt zu führen. Es ist ein Hochfest für die Völker, die zu Eurer Majestät als ihrem obersten irdischen Herrn und König emporsehen, des äußeren Glanzes und Schimmers entbehrend, weil ihre Herzen mit Eurer Majestät um den Tod der durchlauchtigen Königin von aufrichtiger Trauer erfüllt sind, doch um so tiefer und bleibender Eindruck auf ihre Seelen zu machen bestimmt ist.

Denn ungewöhnlich reich an wechselvollen Schicksalen ist das halbe Jahrhundert Eurer Majestät Regierung gewesen, die Welt ist in dieser Zeit eine andere geworden, der Bau der Monarchie, die Einrichtungen unferes Vaterlandes sind von Grund aus umgestaltet worden, aber unwandelbar in allen Veränderungen hat die hingebende Arbeit Eurer Majestät im Dienst des Staates, die Fürsorge für die verdienstlichen Völker, die Eurer Majestät anvertraut sind und unwandelbar die Liebe dieser zu Eurer Majestät.

So bittet denn auch die eben jetzt tagende General-Verammlung der sächsischen Universität um die Erlaubniß, den Ausdruck ihrer Loyalität und Ehrfurcht an den Stufen des Thrones an diesem Heidentag niederlegen zu dürfen und dazu den Dank zu fügen, den auch Sie Eurer Majestät schuldet für die Allerhöchste Anerkennung und Theilnahme, welcher Eurer Majestät auch die Bewohner des ehemaligen Königsbodens stets zu würdigen bei Gnade haben.

Und zwar rühmen wir, wie unter dem Schutze Eurer Majestät unter veränderten Verhältnissen dieser General-Verammlung vergönnt ist, auf dem Boden des Gesetzes stehend im Dienste der Cultur zu arbeiten und diese zu fördern.

Indem wir Eurer Majestät die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche zu diesem für Millionen von Untertanen hochwichtigen Tage im Namen Eurer Majestät darbringen, bitten wir Gott, er wolle Eurer Majestät schützen und schützen zum Wohle und Segen des Vaterlandes.

Mit homagialer Ehrfurcht und unwandelbarer Treue Eurer Majestät unterthänigste

General-Verammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, den 29. November 1898.

Gustav Thalmann, Obergespan und Comis.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentliche Dankagung.

Die freiwillige Feuerweh Hermannstadts erfüllt eine angenehme Pflicht, für den von Seite Herrn Dr. Karl F. Fickel's zu Gunsten des Berg-Regiments-fondes gespendeten Betrag von 20 fl. (Zwanzig Gulden) hiemit öffentlich Dank zu sagen.

Hermannstadt, 5. December 1898.

Der Ausschuss der Hermannstädter freiwilligen Feuerweh: F. A. Bell, Vorstand. W. Goritz, Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. December.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomatischen Lehrer Solomon Nagay zum ordentlichen Lehrer an der Oberdöngs-Füzser Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Sitzungen des Vereines der Gemeinde- und Kreisräthe des Magyar-Vapoler Bezirkes unter Zahl 120.863 l. J. mit der Einreichungs-Gattung versehen.

(In einer Weinsäufungs-Angelegenheit) hat dieser Tage der Minister des Inneren eine beachtenswerthe Entscheidung getroffen. Der Obergespan des Bihyar Comitates hat in Bestätigung des erstinstanzlichen Urtheils des Polizeihauptmanns der Stadt Lutschau einen Weinhändler zu einer Geldstrafe von 200 fl., und im Falle der Nichterbringlichkeit derselben zu zwanzig Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er künstlich fabricirten Wein in Verkehr gebracht hat. Der Minister hat dieses Urtheil mit der erstinstanzlichen Entscheidung und mit dem ganzen Verfahren zugleich annullirt, weil im Sinne des Gesetzes und der Durchführungs-Berordnung die Höhe des Verfahrens immer die Gutachten der in Klausenburg und in Budapest bestehenden sachverständigen Commissionen bilden müssen und weil in allen Fällen, in welchen die Erzeugung des Kunstweins nicht sonst in einer jeden Zweifel auslöschenden Weise festgestellt werden kann, das Ueberzeugungsverfahren und alle Urtheile nur auf die Gutachten dieser Commissionen basirt werden können. In dem in Rede stehenden Falle aber waren die Urtheile der untern Instanzen auf die Gutachten der Aufschauer staatlichen chemischen Versuchstation basirt, also auf ein solches Gutachten, welches im Sinne des Gesetzes und der Verordnung nicht als Basis des behördlichen Verfahrens und der Urtheile dienen kann. Der Minister hat ferner verfügt, daß die im Keller des betreffenden Weinhändlers befindlichen Weine einer neuen Prüfung unterzogen werden, indem aus ihnen ordnungsgemäß Muster genommen und diese der Budapster ständigen Weinprüfungs-Sachverständigen-Commission nach Budapest übersandt werden. Auf Grund des Gutachtens dieser Commission ist dann ein neues Verfahren einzuleiten und ein neues Urtheil erster Instanz zu fällen.

„Ref. Bt.“ meldet: Die Klausenburger Weincontrol-Commission hat nach vorgemerkter Analyse und sachmännischer Prüfung der mit Weinschlöss belegten Nummer 7 Faß Wein der Firma Anton Seizerich in Jänitzsch einhellig als Kunstwein declarirt und dessen Vernichtung in Voranschlag gebracht. — Dergleichen wurde eine 6882 Liter enthaltende Weinendung der Jänitzschener Firma Armin Kann und Sohn einstimmig als Kunstwein erkannt und deren Vernichtung vorgeschlagen. Die Untersuchung der anderen mit Weinschlöss belegten Weinmuster ist im Zuge.

(Mischung.) Die Herren Goff und Schankwirth werden auf die durch den löblichen Magistrat unter M.-J. 12739 vom 13. September 1898 hinausgegebene und bereits verlaublichte Kundmachung betreffend Neuauflage der Flaschen und Gläser mit dem Kronen-Stempel aufmerksam gemacht.

(Wahlbewegung.) Zu der über die vorgefrigte Versammlung im Saale des Hotels „Zum Römischen Kaiser“ in unserem gestrigen Blatte gebrachten Candidations-Nachricht wird uns ergänzend mitgetheilt, daß neun Beihüter der fünf Bezirke der II. Wahlbezirke in der Versammlung erschienen das Wahlrecht auch im II. Wahlbezirke nicht besitzen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Donnerstag den 8. d. gelangt Ferdinand Raimund's romantisch-tomisches Bauermärchen

Der H. D. Dieses res. Borwärts für sonnen wird in be. sehlen, bei

General. S. Anderem e. folgendes. Drenbi. 1. Schriftl. B. Kont. Thomas S.

8. d. im der Recita. I. Z. Himmelsw. Das Häsch. lamer Bu. Hälte. — von Riech. Kart. Balais) u. 7 Uhr Ab.

seher, ist f. findet Fre. Friebshofe. — naffal-Prod. idien“, beg. om 22. W. hofe statt.

physicus D. wissenschaftl. stimmungen. Nichteit im. werden. 2. mit einem. ein Nachtl. behaftet sin. nach der K. an einer S. 6. Scherer. dem Gebra. Bürteln m. werden. 2. Reismehl-S. pudern hat. ist. 9 S. 10 Bei jed. nach dem Z. Regulativ e. werden. 1. thümer des. stimmungen. spendenden. neuen Eind.

Statte telef. vom 5. d. Frankencoll. Fortifikati. linge verur. 32 000 Gu. nährlichen. zu erbrechen. bruch wurde. zur Kenntn. Splényi. Thäter von. der 22-jähr. Georg Em. wollten dab. Polizei-Zit. waren näm. verdächtiges. und folgte. wieder itali. Redactione. Da gegenw. Es für Herr. Er machte. bei den jun. einen Toled. Messer und. den Namen. vorgehen. Briefmarken. auf der Gaf. son mittig. der Fabriken. an dem Ein. einem Wäde. Wählweise. einen sehr g. ihnen die T. verübten G.

Disciplinäre. in Angeleg. Untersuchu. dahin, daß. und Waißen. werden un. werde. W. hält es das. Schulden fo. Schwegel. und dem B. werden, doc.

„Ref. Bt.“ gefällig. ber. den Arbeiter. graphiren

A. 1251. sz.

[944] 2-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. miniszter úr az 1898. évi október hó 17-én kelt 61040. számú rendeletével a torda-nagyszeben-brassói állami közút 147-148 km. szakaszán levő 116. sz. hid alépítményének a pályaberendezésének helyreállítását, valamint az építés ideje alatti ideiglenes közlekedés fenntartását 1557 frt. 2 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkák kivételének biztosítása céljából az 1898. évi december hó 29. napjának d. e. 10 órájára a nagyszeben m. kir. állam-építészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytargyalás hirdetik.

A versenyzeni óhajtok felhivatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó zárt ajánlatokat (az ajánlati költségvetéssel együtt) a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival nagyobb igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Az ajánlatok az általános feltételekben előírt, az engedélyezett költségösszeg 5%-ának megfelelő bányapénz (vagy a bányapénznek az állampénztárnál, adóhivatalok stb.) történt letételét igazoló pénztári nyugta csatolandó.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. állam-építészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1898. november hó 25-én.

M. kir. építészeti hivatal.

B. 2226. 1898.

[949] 2-3

Vicitations-Kundmachung.

In dem der Gemeinde Rákovicza gehörenden Waldtheile „Valea Lupului“ werden auf Grund des Forstwirtschaftsplanes pro 1898 auf einer Fläche von 29,2 Kat. noch zur Ausmünzung vorgeschrieben, von der Eisenbahn-Station Felio-Sebes circa 14 Kilometer entfernten Holzschlage beiläufig 650 Meter-Klaftern Buchenscheitholz am Stocke im Walde am 18. December 1898, 10 Uhr Vormittags, im Wege öffentlicher Vicitation bei Annahme von schriftlichen Offerten verfaßt.

Ausrüstungspreis pro Meter-Klafter 1 fl. 70 fr. Badium 100 fl.

Die Vicitations-Bedingungen sind beim gefertigten Ortsamte wann immer einzusehen.

Rakovicza, am 4. December 1898.

Das Orts-Amt:

N. Maierian, Ortsvorstand.

Irimie Radutiu, Kreisnotär.

Wie allgemein bekannt, sind Richter's Anker-Steinbaukasten

der Kinder liebtes Spiel.

Sie sind das einzige Spiel, das die Aufmerksamkeit der Kinder dauernd fesselt und das nicht nach einigen Tagen schon in die Ecke gestellt wird.

Sie sind darum das billigste Geschenk und ihres hohen erzieherischen Wertes und ihrer gebiegenen Ausföhrung wegen zugleich auch das vornehmste Geschenk.

Sie sind überhaupt das Beste, was man Kindern als Spiel- und Beschäftigungsmittel schenken kann. Der neue Kasten Nr. 28, Inhalt: 2581 Anker-Bausteine, 14 Vorlage-Steine, 11 Schnittsteine, 10 Blatt Figuren, 11 Einpaßvorlagen, 2 Grundpläne u. s. w., Preis: 177 Kronen, ist zweifellos das großartigste Geschenk, das man Kindern machen kann.

Richter's Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 40, 75, 90 Kr. bis 6 fl. und höher in allen feineren Spielwaaren-Geschäften zu haben und zum Beweise der Echtheit mit der Fabrikmarke „Anker“ versehen. Alle Steinbaukasten ohne Anker sind minderwertige Nachahmungen, die man scharf zurückweisen sollte.

Die neue reichillustrierte Preisliste senden auf Verlangen gratis und franco



Neu! Gebildungs- und Geschicklichkeitsspiel „Anker“.

F. Ad. Richter & Cie., Erste österreichisch-ungarische Kaiserl. und königl. priv. Steinbaukasten-Fabrik.

Comptoir und Niederlage: 1. Operngasse 16, WIEN.

Rudolstadt (Ehringens), Olten, Rotterdam, London, New-York, 215 Pearl-Street.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Gefährungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, welches auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollstündiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Dörfl, Apotheker in Budapest.

Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.



Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 12. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Kaufpreise des Karl Gröb in Székely-Urborbely. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 20. December (auch unter dem Auktionspreise) Kaufpreisen der Witwe nach Josef Morar in Leislich. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Am 22. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Kaufpreisen des Johanna Hunyadi in Sz. Ujlain. (Kösterer Bezirksgericht.)

Am 23. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Kaufpreisen der Maria Marton geb. Szabo in Karaina. (Kösterer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Dem Bürgermeister des Fogaras Municipiums an den obne Erlaubnis vertheilen Comitats-Cassier Ignaz Grünfeld, bis 27. December persönlich zu erscheinen.

Dem Körszabnapar Bezirksgericht an Kron Tamocza, seine Ansprüche auf den Nachschuß des Gavilla Tamocza bis 7. December 1899 geltend zu machen.

Kundmachungen.

Dem Hermannstädter Gerichtshofe, daß Lina Vintilla geb. Pofria aus Langendorf, ferner Eduard von Kimalowicz aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurden.

Dem Székelyvárbecker Gerichtshofe, daß der Conens gegen die Getreider Szabo in Székely-Keregyur aufgehoben wurde.

Állatbiztosítás.

Alólirott biztosító társaság cautió-képes

vezérképviselőt

keres Szebenmegye területére Nagy-Szeben székhellyel. Ajánlatok közvelenül az igazgató-sághoz (Budapest, Erzsébet-körút 27. sz. alatt) czimzendők.

Magyar kölesönös állatbiztosító társaság m. sz.

Agenten, Privatpersonen,

welche Bekanntschaft besitzen, werden sofort zur Uebernahme von Bestellungen auf patentirte Artikel aufgenommen. Hohe Provision oder fixe Zahlung garantirt. Offerte zu richten an

F. HAMÁCEK, Prag, 1134. II.

Garantirt naturreine

Siebenbürger Gebirgsweine,

Weisse Tischweine per Liter a 40-50 Kr., Weisses Dessertwein (Reinriesling) per Liter a 60 Kr.

Weisser Dessertwein, Kokler. 1889-er Kehrwein a 50 Kr. Rothweine per Liter 36-50 Kr. Ruster Ausbruch per Liter a 1 fl.

Gassenschank Heltauergasse 43, Weinhaus Elisabethgasse 15.

In Letzterem ist nunmehr auch zu haben:

1897-er Siebenbürger Tischwein per Liter a 36 Kr.

sowie Bier in Flaschen a 17 Kr. Dasselbst werden durch den neu aufgenommenen Wirthen Herrn Peter Fleischer auch kalte und warme Speisen zu mässigen Preisen verabreicht.

Josef Schuster.

Bei grösserer Abnahme, sowie Wieder-erkaufen gewähre ich eine entsprechende Preisermässigung.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angenehm angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preise der Zeitungen unter Bemüthigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird.

Depôt Teutschischer Weine (Siebenbürger Gebirgsweine), 18 Sorten Dessert- und Tafelweine zu Original-Preisen. Tischwein, Kleinkokelthaler, naturrein, Liter 42 fr. bei Johann Billes, Hermannstadt. Preislisten gratis und franco.

Schonung der Pferde Sicheres Fahren u. Reiten auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der Hufeisen-H-Stollen (Patent-Ness) Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle. Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco. Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten: Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Illustr. Zeitung Roman-Bibliothek Jugend-Zeitschrift Feinere Blätter 1 Künstl.-Postkarte mit 1000 Goldkronen 4 gr. Kunstbeilagen. über eine Pro... möge sie so... Obobus sich... zweifellos ein... die Regierung... Reczanyi para... sich entwickelt... künftlich aufba... Putzuta... mehr. Nicht... ist die Rede... viel und lange... vom Geld kom... der Zweck blei... Davon... nicht einmal... wird, als han... macht. Gegen... Leidenschaftlich... heiten. In die... höchstens eine... und doch... Puffsky, zwei... mit wissenschaft... seinen Inhalt... Berg, walt da... doch niemals... Davon... fällt, der heu... oppositionellen... erst nimmt... und um den... fliegen unversä... zu sein, wo tra... Das ist... producirt, das... Wer keine Kraft... in oppositionell... Niederlegen, hö... wenn er sich rü... Kauf und volle... Weisheit, so genü... Anders... daß auch die De... stürmische Sign... fehlten; er wil... Schauspiel nicht... er, mit Freit, w...

Weihnachts-Ausstellung! J. F. Schneider's Nachfolger Johann Weindel Haupt-Geschäft Grosser Ring Nr. 16. Neuheiten in Servicen aller Art; Figuren, Büsten, Blumenständer, Salonischerl, Ranzhische, Schreibgarnituren, Damen-Necessaires, Ansichtskarten-Alboms, Photographie-Alboms, Poetischebücher und viele andere Gegenstände. Preise billig und fest.

Wilhelm Auerlich Hermannstadt — Heltauergasse 53 empfiehlt auch heuer zur Anfertigung von Weihnachts- und Neujahrs-Ueberraschungen sein bekanntes, in bestem Ruf stehendes Atelier.

Zur Weihnachts-Saison empfiehlt Carl Jauernig, Leinwand-Gandlung und Wäsche-Fabrik, Hermannstadt, Heltauergasse 8, reichsortirtes Lager von Flachs- und Baumwoll-Leinwänden, Chiffons, Cretons, Oxford, Zephyr und Weberzeuge. Barchente in weiss und färbig. Matratzen- und Rouleaux-Gratl. Größte Auswahl in Tisch- und Kaffeegedecken, Handtüchern, Taschentüchern, Tisch- und Bettdecken, Frottir-Handtüchern und Frottir-Mänteln. Vorhänge weiß und färbig. Normal-Wäsche. Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung. Linoleum-, Jute- u. Woll-Teppiche, Cachemir schwarz u. Decken-Satin färbig, zu Orig.-Fabrikpreisen. Touristen- und Radfahrer-Artikel. Wintermäntel aus Kameelhaartloden. Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt. Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme. — Telephon Nr. 87.